

Gaunsholtz

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Anzeigen kosten die fünf-
gepaltete Zeile 15 Wfg.,
im Reklameteil 30 Wfg.

Bei ständigen Wiederholun-
gen wird entsprechender
Rabatt gewährt.

Daueranzeigen im Woh-
nungsanzeiger werden nach
Uebereinkunft berechnet.

Geschäftsstelle
und
Schriftleitung:
Aubenstraße 1. Hornsp. 8.

Gebuch des zweiten Jahres des Weltkrieges.

Jan.
23.

Putz wird von den Österreichern be-
sonst im Landkrieg Andauer der ver-
hältnismäßigen Ruhe.

Ein deutsches U-Boot versenkt im Golf
Saloniki einen feindlichen Truppen-
transportdampfer.

Bahnhof, Kasernen und Wohnanlagen in
werden von deutschen Marineflug-
en ausgiebig mit Bomben belegt.

Lange verbündeten Gäste in Deutschland.

Berlin, 22. Jan. (WB.) Reichstagsprä-
sident Dr. Kämpf veranstaltete heute abend
hlich der Anwesenheit der Parlamentsvor-
sitzenden der uns befreundeten Staaten einen
einen Empfang.

Berlin, 22. Jan. (WB.) Die Parlaments-
präsidenten der Verbündeten werden vor-
sitzlich morgen abend sich in das Große
Platzquartier begeben, wo sie vom Kaiser
empfangen werden. Auch werden sie Gelegen-
heit haben, Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg und Generalquartiermeister Ludendorff
zu sprechen. Alsdann treten die Präsidenten
auf ihre Heimreise an.

Die letzten Kriegsberichte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lens wurde ein schwacher englischer
Stoß im Handgranatenkampf abgeschlagen.
Bei Bezonvaux und östlich von Pont-à-
Mousson brachten Erkundungsabteilungen von
den Verbündeten in die feindliche Stellung
mehrere Franzosen und ein Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Östlich Friedrichstadt wurden nachts An-
griffe russischer Jagdkommandos abgewiesen.
Auch des Generaloberst Erzherzog Joseph.
In den Ostkarpaten kam es an mehreren
Stellen zu Vorfeldkämpfen, die für uns gün-
stlich verliefen. Nördlich des Ottos-Tales war
beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise
stark.

Westgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Östlich von Panciu griff eine feindliche
Panzer unsere Sicherungen an der Putna
an, wurde zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Immer vereinzelter Erkundungszusammenstöße
und keine besonderen Ereignisse zu mel-
den.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 22. Jan., abends. (WB.) Amt-
lich: An keiner Front größere Kampfhand-
lungen.

Bien, 22. Jan. (WB.) Amtlich wird ver-
lautet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Odoberca-Gebirge wurden feindliche
Truppentruppen abgewiesen. Östlich von
Unterbrunn im Wolhynischen stießen Abteilungen
des 12. Brünner Infanterie-Regiments Nr. 8
aufsteigend in die russischen Gräben vor und

brachten einen Offizier, 109 Mann an Ge-
fangenen und ein Maschinengewehr und einen
minenwerfer ein. Gut geleitetes Geschütz-
feuer brachte dem Gegner starke blutige Ver-
luste bei.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Adriatischen Meeres vereitelten un-
sere Truppen vorgestern einen feindlichen
Vorstoß.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Fortschritte Mackensens.

Die Pariser Presse zeigt sich laut „Berliner
Tageblatt“ aufs unangenehmste überrascht
über die erfolgreiche Tätigkeit Mackensens im
unteren Sereth-Abchnitt.

Der Seekrieg.

Die neue „Möve“.

New York, 17. Jan. (WB.) Wie der Ver-
treter des WB. durch Funkpruch meldet,
tragen die hiesigen Zeitungen nicht mit ihrem
Lob für die Heldentaten der neuen „Möve“.
Die ihr gewidmeten Artikel tragen Ueber-
schriften in den größten Lettern. Der von
dem deutschen Hilfskreuzer dem Feinde zuge-
fügte Schaden wird auf über 20 Millionen
Dollars geschätzt.

Tauchbooterfolge.

Berlin, 22. Jan. (Priv. Tel.) Ein kürz-
lich zurückgekehrtes Tauchboot hat in der Zeit
vom 2. bis 6. Januar sechs Dampfer mit einer
Gesamttonnage von 14 728 Bruttoregistert-
onnen versenkt. Von diesen Dampfern wa-
ren zwei mit Kohlen, je einer mit Holz und
Erz und die übrigen mit Branntwein ver-
schiedener Art beladen.

Bern, 21. Jan. (WB.) Loner Blätter
melden aus Madrid, daß der norwegische
Dampfer „Geata“ (1002 Tonnen) versenkt,
die Besatzung gerettet wurde. Der Dreimaster
„Louis Jentisch“ (197 Tonnen) aus Kuimper
wurde gestern versenkt, die Besatzung gerettet.
„Temps“ zufolge ist der spanische Dampfer
„Balle“ (1365 Tonnen) versenkt worden.

Amsterdam, 22. Jan. Vionds meldet: Der
norwegische Dampfer „Esperanza“ (448 Br.-
R.-T.) soll versenkt worden sein.

Kopenhagen, 22. Jan. (WB.) Der dänische
Dampfer „Klampenberg“ (1785 Tonnen) ist
nach einem Telegramm des Kapitäns an die
Reederei am Samstag von einem deutschen
U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist an
der französischen Küste gelandet.

London, 22. Jan. Vionds melden: Der
japanische Dampfer „Risagata Maru“ (2588
Tonnen) ist versenkt worden. — Der englische
Dampfer „Baron Sempill“ (1607 Tonnen) ist
wahrscheinlich versenkt worden.

London, 22. Jan. (WB.) Vionds melden:
Der englische Fischdampfer „Cetus“ ist ver-
senkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Griechenland.

Athen, 22. Jan. (WB.) Die militärischen
Vertreter der Entente haben den griechischen
Generalstab davon in Kenntnis gesetzt, daß
für den Transport aller Kanonen und Ma-
schinengewehre des griechischen Heeres nach
dem Peloponnes ein vierzehntägiger Aufschub
bewilligt worden ist, der am 20. Januar be-
ginnt.

Aus Athen wird den englischen Blättern
berichtet, daß die griechische Presse sich dem Be-
gehren der Entente, die griechische Handels-
flotte auszuliefern, energisch widersetze.

Rußland.

Amsterdam, 23. Jan. (TU.) Holländische
Kaufleute, die in den letzten Wochen und Mo-
naten in Rußland weilten, und dieser Tage
in ihre Heimat zurückkehrten, bringen sehr
beunruhigende Gerüchte über den inneren Zu-
stand in Rußland. Ueberall im Lande gähre
es; ganz besonders aber in den beiden Haupt-
städten Petersburg und Moskau, wo eine
regelrechte polizeiliche Schreckensherrschaft be-
stehe. In Moskau ist es in der letzten Zeit
zu vielfachen blutigen Zusammenstößen zwi-
schen der Polizeibehörde und dem Militär
gekommen, bei denen es hunderte von Ver-
wundeten gab, und die Moskauer Spitäler
sind damit überfüllt.

„Humanität“ äußert, man werde in Frank-
reich und England einsehen, daß die Krise in
Rußland über das Gebiet der inneren Poli-
tik Rußlands hinausgehe.

England.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ schreibt: „
glaubt die englische Lebensmittelfrage sich be-
denklich zuzuspitzen. England brauche russisches
Getreide. In Saatkartoffeln bestehe eine
große Knappheit.“

Die „Freisinnige Zeitung“ führt die wirt-
schaftlichen Verordnungen auf, die nach deut-
lichem Muster in ständlicher Zahl in England
erlassen wurden, und sagt: Man sieht, die
Barbaren machen Schule in England!

Frankreich.

In Frankreich wird die Zuckerkarte einge-
führt und die Schließung aller Konditoreien
am Dienstag und Mittwoch jeder Woche ver-
fügt.

Loner Blätter erfahren aus Paris, der
Transportminister Herriot habe im Finanz-
auschuß des Senats mitteilen lassen, er wolle
im Einvernehmen mit Ribot die Preise für
Eisenbahnfahrkarten und Frachten um 15
Prozent erhöhen. Die Preissteigerung solle
zur Deckung der durch die Kohlensteigerung
verursachten Mehrkosten dienen.

Italien.

„Secolo“ zufolge soll entsprechend der
Lebensmittelfrage demnächst eine Kohlen-
zentrale für Italien gebildet werden. Leiter
der neuen Verwaltungstelle dürfte voraus-
sichtlich De Vito, Unterstaatssekretär der öffent-
lichen Arbeiten, werden.

Kurze politische Mitteilungen.

Der Kaiser stattete am 18. Januar vorm.
dem Reservelazarett der holländischen Ambu-
lanz, die in Gielwijk ein erfolgreiches
Wirkungsfeld aufgeschlagen hat, einen Be-
such ab.

In mehreren amerikanischen Indu-
striestädten sollen laut „Woll. Ztg.“ englische
Werke-Bureaus entdeckt worden sein, in
denen amerikanische Techniker, Ingenieure
und Konstrukteure für die Waffenfabriken
der Entente angeworben werden.

Der ehemalige britische Gesandte Ka-
nagahe ist in Nizza gestorben. (WB.)

Wie „Petit Journal“ meldet, ist der
Fliegerleutnant Thann im Luftkampf ab-
geschossen worden. Er hatte sich verschiedent-
lich ausgezeichnet und war in einem Tages-
befehl genannt worden.

Innenpolitik.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

In der gestrigen Sitzung stand die erste
Beratung eines Gesetzes über Familien-
und Fideikommiss auf der Tages-
ordnung. Justizminister Beseleer begründet
die Vorlage, darauf wird in der Aussprache
eingetreten. Die Abg. Delbrück (Kons.),
Bitte (Zent.) und Krause (Freikons.)

sprechen für den Antrag, da sie in der
Gründung der Fideikommission die Neube-
lebung des Großgrundbesitzes und damit des
Bauernstandes sehen. Abg. Lothmann
(Nat.) will sich nicht binden, da die Ziele,
die unsere Agrarpolitik nach dem Kriege
nimmt, nicht im Voraus bekannt sind. Abg.
Walcklein (Fortf.) drückt seine Ver-
wunderung aus, daß in Kriegsjahren Zeit
gefunden wird, eine solche Frage, die nicht
drängt, zu beraten. Für die Wahrung des
Bürgerfriedens ist die Frage jedenfalls nicht
angehen. Der sog. dem. Abg. Leinert
schließt sich ihm an; man dürfe kein neues
Feudalrecht für die Junker schaffen. Land-
wirtschaftsminister Schorlemer und Ju-
stizrat Beseleer widersprechen den beiden
Abgeordneten. Der Gesetzentwurf geht dann
an eine Kommission von 28. Mitgliedern.

Aus der Sozialdemokratie.

In der Generalversammlung der sozial-
demokratischen Wahlvereine von Teltow-
Borsow-Storow-Charlottenburg wurde das
Vorgehen der Opposition, das eine Zer-
trümmerung der Partei und Gewerkschafts-
organisation bedeute, verurteilt. Bei der
Größe des Wahlkreises liegt das der Par-
teileitung ausgesprochene Vertrauensvotum
nicht leicht.

Die Volksernährung.

Berlin, 22. Jan. (WB. Nichtamtlich.)
In der Sitzung des Beirats beim Kriegs-
ernährungsamt vom 19. und 20. Januar be-
tonte der Präsident des Kriegsernährungs-
amtes, daß grundsätzliche Änderungen des
Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht
eintreten sollen. Auch wenn vor Beginn
desselben Friede geschlossen werden sollte,
werde für die folgende schwierige Übergangs-
zeit keine Änderung eintreten können. Des
weiteren gab der Präsident Aufschluß über
die Versorgungsschwierigkeiten und betonte
von Neuem die notwendige Sparpolitik.

Arbeitswechsel.

Amtlich wird bekanntgegeben: Das Kriegs-
ernährungsamt teilt mit von verschiedenen Stel-
len wird berichtet, daß in der Arbeiterschaft
kriegswirtschaftlicher Betriebe sich neuerdings
eine stärkere Neigung zur Abwanderung be-
merkbar macht. Zwar wollen die Arbeiter
nicht die Kriegswirtschaft überhaupt verlas-
sen, um in andere Wirtschaftszweige über-
zugehen; vielmehr findet zumeist nur das
Verlangen des Arbeitswechsels innerhalb
der Kriegswirtschaft selber statt. Aber auch
ein solcher Wechsel hat, wenn er gleichzeitig
und in größerem Umfang erfolgen sollte,
seine ersten Bedenken. Er führt nicht bloß
durch die mit der Veränderung der Arbeits-
stelle verbundenen Reisen, Vorbereitungen
und Neueinrichtungen den Verlust einer An-
zahl von Arbeitstagen mit sich, sondern kann
auch durch die plötzliche Entziehung von Ar-
beitskräften, insbesondere von Facharbeitern,
den ungestörten Fortgang der auf sie ange-
wiesenen Betriebe gefährden. Es dürfte da-
her geboten sein, den Ursachen dieser Er-
scheinung nachzugehen, um ihnen in zweck-
dienlicher Weise entgegenzuwirken.

Weshalb erstreben die Arbeiter den Ar-
beitswechsel? Weil sie an der neuen Stelle
mehr zu verdienen hoffen; weil sie mit ihrer
Familie, von der sie getrennt sind, zusam-
menziehen und dadurch selbst bei gleicher
Lohnhöhe billiger leben können; weil sie über-
haupt aus der Fremde in die Heimat und die
heimischen Verhältnisse zurückkehren möchten.
Das kann man ihnen an sich nicht verdenken;
und deshalb wird man, wenn man sie trotzdem
an der bisherigen Arbeitsstelle festhalten will,
alles tun müssen, was ohne Beeinträchtigung
anderer berechtigter Interessen geschehen kann
um ihnen den Entschluß des freiwilligen Ver-
bleibens zu erleichtern. Die Arbeitgeber, also,
die ihre Arbeiter behalten wollen werden
zunächst zu prüfen haben, ob und wie weit
sie die von ihnen bisher gewährten Löhne im
Hinblick auf die Kriegsteuerung zu steigern in
der Lage sind. Zwar kann nicht verlangt

Stadtnachrichten.

Regelung der Milchversorgung in Bad Homburg v. d. H.

Über die Milchversorgung unserer Stadt gibt uns der Magistrat einen ausführlichen Bericht, mit dessen Veröffentlichung wir heute beginnen. Der Bericht enthält manches, das unsern Lesern aus unsern Berichten aus den Sitzungen der Stadtkommunalverwaltung bekannt ist. Es dürfte aber interessieren, eine Zusammenfassung von interessanter Seite zu bekommen.

Schriftleitung.

werden, daß die sprunghafte Entwicklung der Lohnverhältnisse, wie sie in manchen, zeitlich begrenzten Industrien eingetreten hat, von andern mitgemacht wird, die als Dauerbetriebe auf eine stetige Entwicklung dieser Verhältnisse Bedacht nehmen müssen. Aber eine den Zeitumständen Rechnung tragende Angemessenheit der Löhne ist unter allen Umständen herzustellen, Lohnrückerei ebenso wie Lohnsteigerung zu vermeiden. Ferner ist auf den doppelten Haushalt auswärts wohnender Arbeiter bei der Bemessung des Arbeitsentgelts Rücksicht zu nehmen. Erleichtert wird das durch den Erlaß des Reichskanzlers vom 9. Januar 1917, der vorschreibt, daß bei dem Ausgleich zwischen dem bisherigen Einkommen eines vom Heeresdienst zurückgestellten und seinem augenblicklichen Arbeitsentgelte ein Betrag von 2 M für den Tag für den doppelten Haushalt der Familie eingestellt wird. Aber auch darüber hinaus wird für die Fälle des Doppelhaushalts die Gewährung einer ausreichenden Familienzulage durch den Arbeitgeber ins Auge zu fassen sein. Endlich sind auch die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere hinsichtlich der Unterkunft und Ernährung unter den gleichen Gesichtspunkten einer Nachprüfung zu unterziehen und, soweit möglich, in entgegenkommender Weise auszugestalten. Ganz unstatthaft oder sind die Versuche von Arbeitgebern, in unsauterere Weise Arbeiter anderen Betrieben abspenstig zu machen und für sich heranzuziehen. Ein solches Verfahren, das die Beunruhigung in die Arbeiterschaft geradzu hineinträgt, verkennt völlig die Gesamtlage des Wirtschaftslebens, ist nicht scharf genug zu verurteilen und muß unbedingt unterbleiben. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß eine einfache Ueberlegung und der vaterländische Sinn der Arbeitgeber von selbst solche Mißbräuche abstellen werden.

Werden diese Richtlinien eingehalten, so muß auf der anderen Seite aber auch von den Arbeitnehmern erwartet werden, daß sie, sofern ihre Arbeitsbedingungen als gerecht und billig anzuerkennen sind, nicht bloß deshalb auf die sofortige Auflösung des Arbeitsverhältnisses dringen, weil sie es anderwärts noch besser haben können. Ein solches Verhalten wäre mit den Zwecken des Hilfsdienstgesetzes, die doch schließlich für unser gesamtes Wirtschaftsleben und alle an ihr Beteiligten den Ausschlag geben müssen, schlechthin unvereinbar. Das wird jeder verständige Arbeiter, der sich diese Zwecke wirklich klar gemacht hat, einsehen. Immerhin wäre auch hier die Belehrung durch die Organisationen als wertvolle Unterstützung zu begrüßen.

Ein besonderes Wort muß den in der Kriegswirtschaft beschäftigten zurückgestellten Wehrpflichtigen, den sogenannten Reklamierten, gewidmet werden. Für sie gilt der Satz: Wehrpflicht geht vor Hilfsdienstpflicht, Heeresdienst vor Hilfsdienst. Sie sind von der Erfüllung der Wehrpflicht und der Leistung des Heeresdienstes nur so lange entbunden, als ihre anderweitige Beschäftigung für das Vaterland noch wichtiger ist als der Dienst im Heere. Sobald diese Voraussetzung wegfällt, könnte es die Heeresverwaltung garnicht veranlassen, sie nicht wieder in deren Heeresdienst einzustellen, in den sie von Haus aus gehören. Die Voraussetzung ihrer Zurückstellung entfällt aber unter Umständen auch dann, wenn sie nicht mehr gerade an deren bisherigen Stelle arbeiten, für die sie nach ihren besonderen Fähigkeiten als Facharbeiter entweder zurückgestellt oder doch besonders notwendig sind, sondern an einer anderen Stelle, an der sie leichter ersetzt werden können. Sie hätten also in solchen Fällen die Wiedereinziehung zu gewärtigen, nicht etwa aus Rücksicht auf den Arbeitgeber, sondern lediglich aus militärischen Rücksichten. Für die Erledigung von Unfruchtbarkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern und einen sich daraus ergebenden Arbeitswechsel, verbleibt auch den Reklamierten der Schutz des Hilfsdienstgesetzes und der darin vorgesehenen Ausschüsse. Im übrigen wird Sorge getragen werden, die natürlichen und begreiflichen Wünsche der Reklamierten schon bei der Zurückstellung oder doch späterhin durch Austausch nach Möglichkeit zu erfüllen. Nur kann dies nicht auf einmal geschehen, sondern verlangt, da es planmäßig erfolgen muß, eine gewisse Zeit.

Die Arbeiter und zwar sowohl die Reklamierten wie die übrigen können hiernach gewiß sein, daß ihre berechtigten Interessen gewahrt und geschützt werden, soweit es im Bereiche der durch die Ansprüche der Zeit begrenzten Möglichkeit liegt. Sollte es trotzdem zu Mißverständnissen kommen, so werden sie gut tun, nicht sofort den Absehrtschein zu fordern, sondern zunächst die Vermittlung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses oder der Kriegsamtsstelle anzurufen, die ihnen nicht versagt werden wird. Bei gutem Willen aller Teile wird es unschwer gelingen, auch im Einvernehmen Aufgaben zu lösen, die dem vaterländischen Hilfsdienst zum Heil des Volkes gestellt sind.

	Vor dem Kriege	Dezember 1915	Februar 1916
I. Produktion in Homburg	1969	897	780,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	1550	774	737
III. Einfuhr aus Hessen	2315	521	1650
Insgesamt:	5834	3182	3167,5
	März 1916	April 1916	Mai 1916
I. Produktion in Homburg	957,5	890	811,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	696	685	751
III. Einfuhr aus Hessen	1387	280	1709
Insgesamt:	3020,5	2987	3271,5
	Juni 1916	Juli 1916	August 1916
I. Produktion in Homburg	826	602,5	721,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	790	565	871
III. Einfuhr aus Hessen	1793	309	1566
Insgesamt:	3409	2912,5	3158,5
	September 1916	Oktober 1916	November 1916
I. Produktion in Homburg	695,5	614,5	528
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	748	684	512
III. Einfuhr aus Hessen	1518	309	1123
Insgesamt:	2961,5	2579,5	2163
	Dezember 1916		
I. Produktion in Homburg	618		
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	492	83	
III. Einfuhr aus Hessen	1099	296	
Insgesamt:	2209	379	

Der bereits im Frühjahr 1916 wahrnehmbare Rückgang der Produktion und Einfuhr um beinahe die Hälfte gab der Lebensmittelkommission Anlaß zu einer Prüfung der Angelegenheit. Am 11. April 1916 wurde die Einführung von Milcharten besprochen, indes vertrat und beschloß, zunächst sich auf eine öffentliche Bekanntmachung zu beschränken, durch welche die Bevölkerung zum sparsamen Genuß der Milch aufgefordert wurde, damit für die Säuglinge und kleinen Kinder genügend Milch vorhanden sei. Die Landwirte, mit denen die Frage der Steigerung der Milchproduktion in dieser Zeit mehrfach besprochen wurde, machten für die beginnende Grünfütterperiode Hoffnung auf auskömmliche Mengen.

Im Laufe des Sommers richtete im Benehmen mit der städtischen Verwaltung die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins eine Milchküche zur Versorgung der Säuglinge, ferner der kleinen Kinder und stillenden Frauen ein. Für diese Küche stellte die Stadt ausreichende Räumlichkeiten in der Kirdorfe. Volkshaus zur Verfügung und verschaffte sie mit den nötigen Einrichtungen. Die Küche trat am 1. August ins Leben und leistet, unter der aufopfernden Leitung und Mitarbeit ehrenamtlich tätiger Frauen und junger Mädchen, seither vorzügliches. Die Milch für diese Küche wird in sehr guter Beschaffenheit von dem Landwirt Bolz in Seuberg geliefert; hierzu wird seit der Einstellung der städtischen Milchküche noch ein gewisses Quantum Milch von der Stadt an den Frauenverein abgegeben. Die Milchküche des Vaterländischen Frauenvereins gibt jetzt täglich ungefähr 200 Liter aus und zwar an Säuglinge und stillende Mütter.

Am 3. Oktober 1916 beschloß die Lebensmittelkommission die Anschaffung von Milch durch die Stadt, in der Absicht, sie bei dem Landwirt Brennemann einzustellen, wogegen sich dieser verpflichten sollte, seine gesamte Milchproduktion unserer Stadt zur Verfügung zu stellen. Zur Ausführung dieses Beschlusses kam es nicht, weil das Großherzogtum Hessen inzwischen ein Verbot der direkten Milchzufuhr nach Preußen erließ.

Es wurden daraufhin Verhandlungen mit hiesigen Landwirten über die Einstellung von Milch durch die Stadt, in der Absicht, sie bei dem Landwirt Brennemann einzustellen, wogegen sich dieser verpflichten sollte, seine gesamte Milchproduktion unserer Stadt zur Verfügung zu stellen. Zur Ausführung dieses Beschlusses kam es nicht, weil das Großherzogtum Hessen inzwischen ein Verbot der direkten Milchzufuhr nach Preußen erließ.

Der Frage der Versorgung unserer Bevölkerung mit Milch hat die Lebensmittelkommission vom Beginn der eintretenden Knappheit an ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Seit November 1915 bis jetzt ist diese Frage in nicht weniger als 14 Sitzungen beraten worden.

Zunächst erschien eine regelmäßige Beobachtung des Standes der Produktion und der Einfuhr notwendig. Sie wurde durch Inanspruchnahme der Polizeiverwaltung eingeführt, welche die Zahlen im Anfang jeden Monats feststellt. Es ergibt sich folgendes Bild:

	Vor dem Kriege	Dezember 1915	Februar 1916
I. Produktion in Homburg	1969	897	780,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	1550	774	737
III. Einfuhr aus Hessen	2315	521	1650
Insgesamt:	5834	3182	3167,5
	März 1916	April 1916	Mai 1916
I. Produktion in Homburg	957,5	890	811,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	696	685	751
III. Einfuhr aus Hessen	1387	280	1709
Insgesamt:	3020,5	2987	3271,5
	Juni 1916	Juli 1916	August 1916
I. Produktion in Homburg	826	602,5	721,5
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	790	565	871
III. Einfuhr aus Hessen	1793	309	1566
Insgesamt:	3409	2912,5	3158,5
	September 1916	Oktober 1916	November 1916
I. Produktion in Homburg	695,5	614,5	528
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	748	684	512
III. Einfuhr aus Hessen	1518	309	1123
Insgesamt:	2961,5	2579,5	2163
	Dezember 1916		
I. Produktion in Homburg	618		
II. Einfuhr a. d. Obertaunuskreis	492	83	
III. Einfuhr aus Hessen	1099	296	
Insgesamt:	2209	379	

Tiere kamen (am 19. November 1916 14 aus Ostfriesland, und am 13. Dezember 1916 16 aus Bremen). Es waren zum Teil noch trächtige Tiere, bei denen das Kalben erst im Januar und Februar 1917 zu erwarten ist, was den Vorteil hat, daß die höchste Erzeugbarkeit zu verschiedenen Zeiten eintritt, wodurch eine möglichst gleichmäßige Milchmenge im Laufe der Zeit zu erwarten steht.

Der Anlauf der Kühe — durchweg Weidewieh — hat sich sehr bewährt. Nach den Gutachten der Sachverständigen Brennemann und Leber, sowie nach der Aussage des Kreisärztes sind die Tiere durchweg gut und brauchbar. Ein Tier hat infolge eines Unfalles beim Kalben abgeschlachtet werden müssen. Der Preis (28 Stück zu 1900 M und 16 zu 1800 M) ist zwar hoch, doch ist dies in der großen Nachfrage nach Milchvieh insbesondere infolge großer Anläufe durch die großen Städte begründet. Jedenfalls hat sich der Besitz von eigenem Milchvieh von vornherein als sehr segensreich erwiesen.

Die eigentliche Regelung der Milchversorgung beruht auf einer Bekanntmachung des Bundesrats über die Bewirtschaftung mit Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Okt. 1916 (R. G. B. S. 221).

Diese Verordnung bestimmt, daß in Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern die Bewirtschaftung von Rohmilch an die Verbraucher nur noch gegen Bezugskarte oder anderen behördlichen Ausweis erfolgen darf. Diese Vorschrift sollte mit dem 1. Novbr. 1916 in Kraft treten, konnte indes durch die Reichsstelle bis längstens zum 1. Dezember 1916 aufgeschoben werden.

Da nun nach der Bundesratsverordnung die Kommunalverbände die Einrichtungen zur geregelten Verteilung der in ihrem Bezirke gewonnenen und in ihren Bezirk gelieferten Milch zu treffen haben, mußte zunächst die Verordnung des Kreises abgewartet werden. Diese wurde erst unterm 12. Dez. 1916 erlassen (Kreisblatt No. 139 vom 14. Dezember 1916).

Unverzüglich wurde nun die Regelung für Homburg in Angriff genommen und der Beschluß der Lebensmittelkommission bereits am 13. Dezember 1916 herbeigeführt.

Zunächst wurde eine Bekanntmachung erlassen, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß vom 1. Januar 1917 (dem 1. der Kreisverordnung angegebenen Zeitpunkt) ab Rohmilch nur noch gegen Milchkarte abgegeben werden dürfe und die Interessenten aufgefordert wurden, in der Zeit vom 21.—23. Dezember 1916 die Ausstellung von Milchkarten unter Angabe des Milchhändlers bei dem die Milch entnommen werden solle, zu beantragen.

— Zum Tode des Herrn Lehrer... Ein Freund des Verstorbenen schreibt: In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde Herr Lehrer Wehrheim durch von schweren Leiden erlöst. Im Jahre 1870 geboren bereite er sich zu Besuche der dortigen Volkshaus auf minare zu Bensheim a. B. auf den Ruf vor, wirkte dann kurze Zeit in Homburg gehörenden Weisenheim biete und dann von 1871 an der Bürgerkassche dahier. Sein Leben war und Arbeit sein Leben. Nahezu fünfzig hat der Verstorbenen die Schritte der mit Mannesmut und Tugend geleitet noch hätte er im Alter mit der Kränzen Seins gewirkt, aber die Pphischen winkte ihm, stille zu stehen. In der Weihnachten schwand schnell die Körperkräfte. Dazu gesellte sich schwere Leiden innerer Organe, zu bald schied sein unermüdlicher dem geschwächten Leibe. Zum seiner Kräfte trugen die Schicksale der Lebensjahre wesentlich bei. Die eingeiterte eilte ihm in die Gefilde der Selb aus, sein ältester Sohn erlitt den auf Frankreichs blutgetränkter zweite Sohn steht mit der Wehre Kämpfern an der Somme. Schwer dahingegangene unter diesen Verhältnissen und in der Unterhaltung über dieselben man, daß manche schone Männerjahre ab zum Herzen stahl. Um ihn weinend, Witwe, ein Heldensohn, zwei Schwöge, ter und deren Kinder. Die Allgem. der der schule verliert in Herrn Wehrheim ab treuen, tüchtigen, unentwegten und ter, der seine große wissenschaftliche nisse auf praktischen und psychologische an die ihm anvertraute Jugend bringen wußte. Das Kollegium d. trauert in dem Helmgangenen einen hilfsbereiten, freundlichen Berater, geschäft Homburg einen ganzen 47 Jahre in ihren Reihen gestanden jeder Hinsicht treu seinen Posten hat. — Eine nicht zu messende Arbeit Selbige der katholischen Kirchengemein leistet. Ueber 40 Jahre versah er den nisten dienst und leitete den Kirche selbstlosester Weise. Unvergänglich bescheidene Hingabe und die Aufopfer der Verbliebenen sich hingab, ohne Lohn zu erwarten oder zu verlangen. Irdischen Hülle ist Ruhe geworden. Geist wird Gott nach all den Mühen Drangsalen in die himmlischen Chören nehmen zur Fortsetzung der hier am begonnenen Fortpflanzungen. Frommen redlicher Mann, ruhe sanft im stillen Schoße!

n. Obst- und Gartenbauverein. Gestern Abend zum Johannisberg eine Versammlung war außerordentlich besucht. Zunächst begrüßte der Herr Garteninspektor Burkart, als Vorsitzender des hiesigen Vereins, auszufallen, die Erschienenen insbesondere Herren Landrat v. Brünning und Meister Feigen, um sogleich auf die drückende Not in der Nahrungsmittel zu sprechen zu kommen. Ein Wunsch des vereinten Kreises der Landwirte des Gartenbauvereins, deren heiligste Pflicht ihre zu tun, um den schweren zu bestehen. Hervorgehoben muß die Kartoffelanzucht werden. Ertragslosigkeit gilt die Heranzucht Reim- bezw. Stedlingsbildung. Die gärtnerischen haben sich bereitwillig hierin ihr möglichstes zu tun, und es frühzeitig den dringenden Bedarf zu Die Ausführung selbst ist Sache des Vorgehens und zweckmäßige Anwendung alte bewährte Art der Stedlingsschneide wie vor dem Landwirte und Groß zu belassen bleiben müssen. Aus Sparte und rücksicht wird das Teilen der Knollen zogen. Auch gilt die Stedlingsnahme äußerster Notbehelf. Der Herr bespricht den Ernst der Lage und um recht umsichtige Betätigung. Sollen ihr Saatgut rar halten und ohne in Knolle umkommen lassen. Der große an Saatgut kann nicht geliefert werden der Not heraus ist das Brot mit streck, und so erfordert jede Maßnahme die Sorgfalt. Aus der Versammlung hervorgehen viele Fragen erörtert, so u. a. Gärtnern die Keimzucht zu überlassen Herr Landrat tritt der Angst der Entnahme entgegen und gibt bekannt, die Zentner Kartoffeln aus der Gegend zur Verfügung stehen, die gegen Mengen von Speisepotatofeln in abgegeben werden. Meldungen sind ratsamt zu richten, von wo auch Befehl: gestellt werden.

Herr Bürgermeister Feigen so den Ausführungen an und gibt das des Wirtschaftsausschusses bekannt, bilden je 3 Herren der Gärtnerei Landwirtschaft: deren Zweck ist Besprechung und Beschlussfassung.

— Zum Tode des Herrn Lehrer... Ein Freund des Verstorbenen schreibt: In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde Herr Lehrer Wehrheim durch von schweren Leiden erlöst. Im Jahre 1870 geboren bereite er sich zu Besuche der dortigen Volkshaus auf minare zu Bensheim a. B. auf den Ruf vor, wirkte dann kurze Zeit in Homburg gehörenden Weisenheim biete und dann von 1871 an der Bürgerkassche dahier. Sein Leben war und Arbeit sein Leben. Nahezu fünfzig hat der Verstorbenen die Schritte der mit Mannesmut und Tugend geleitet noch hätte er im Alter mit der Kränzen Seins gewirkt, aber die Pphischen winkte ihm, stille zu stehen. In der Weihnachten schwand schnell die Körperkräfte. Dazu gesellte sich schwere Leiden innerer Organe, zu bald schied sein unermüdlicher dem geschwächten Leibe. Zum seiner Kräfte trugen die Schicksale der Lebensjahre wesentlich bei. Die eingeiterte eilte ihm in die Gefilde der Selb aus, sein ältester Sohn erlitt den auf Frankreichs blutgetränkter zweite Sohn steht mit der Wehre Kämpfern an der Somme. Schwer dahingegangene unter diesen Verhältnissen und in der Unterhaltung über dieselben man, daß manche schone Männerjahre ab zum Herzen stahl. Um ihn weinend, Witwe, ein Heldensohn, zwei Schwöge, ter und deren Kinder. Die Allgem. der der schule verliert in Herrn Wehrheim ab treuen, tüchtigen, unentwegten und ter, der seine große wissenschaftliche nisse auf praktischen und psychologische an die ihm anvertraute Jugend bringen wußte. Das Kollegium d. trauert in dem Helmgangenen einen hilfsbereiten, freundlichen Berater, geschäft Homburg einen ganzen 47 Jahre in ihren Reihen gestanden jeder Hinsicht treu seinen Posten hat. — Eine nicht zu messende Arbeit Selbige der katholischen Kirchengemein leistet. Ueber 40 Jahre versah er den nisten dienst und leitete den Kirche selbstlosester Weise. Unvergänglich bescheidene Hingabe und die Aufopfer der Verbliebenen sich hingab, ohne Lohn zu erwarten oder zu verlangen. Irdischen Hülle ist Ruhe geworden. Geist wird Gott nach all den Mühen Drangsalen in die himmlischen Chören nehmen zur Fortsetzung der hier am begonnenen Fortpflanzungen. Frommen redlicher Mann, ruhe sanft im stillen Schoße!

n. Obst- und Gartenbauverein. Gestern Abend zum Johannisberg eine Versammlung war außerordentlich besucht. Zunächst begrüßte der Herr Garteninspektor Burkart, als Vorsitzender des hiesigen Vereins, auszufallen, die Erschienenen insbesondere Herren Landrat v. Brünning und Meister Feigen, um sogleich auf die drückende Not in der Nahrungsmittel zu sprechen zu kommen. Ein Wunsch des vereinten Kreises der Landwirte des Gartenbauvereins, deren heiligste Pflicht ihre zu tun, um den schweren zu bestehen. Hervorgehoben muß die Kartoffelanzucht werden. Ertragslosigkeit gilt die Heranzucht Reim- bezw. Stedlingsbildung. Die gärtnerischen haben sich bereitwillig hierin ihr möglichstes zu tun, und es frühzeitig den dringenden Bedarf zu Die Ausführung selbst ist Sache des Vorgehens und zweckmäßige Anwendung alte bewährte Art der Stedlingsschneide wie vor dem Landwirte und Groß zu belassen bleiben müssen. Aus Sparte und rücksicht wird das Teilen der Knollen zogen. Auch gilt die Stedlingsnahme äußerster Notbehelf. Der Herr bespricht den Ernst der Lage und um recht umsichtige Betätigung. Sollen ihr Saatgut rar halten und ohne in Knolle umkommen lassen. Der große an Saatgut kann nicht geliefert werden der Not heraus ist das Brot mit streck, und so erfordert jede Maßnahme die Sorgfalt. Aus der Versammlung hervorgehen viele Fragen erörtert, so u. a. Gärtnern die Keimzucht zu überlassen Herr Landrat tritt der Angst der Entnahme entgegen und gibt bekannt, die Zentner Kartoffeln aus der Gegend zur Verfügung stehen, die gegen Mengen von Speisepotatofeln in abgegeben werden. Meldungen sind ratsamt zu richten, von wo auch Befehl: gestellt werden.

Herr Bürgermeister Feigen so den Ausführungen an und gibt das des Wirtschaftsausschusses bekannt, bilden je 3 Herren der Gärtnerei Landwirtschaft: deren Zweck ist Besprechung und Beschlussfassung.

— Zum Tode des Herrn Lehrer... Ein Freund des Verstorbenen schreibt: In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde Herr Lehrer Wehrheim durch von schweren Leiden erlöst. Im Jahre 1870 geboren bereite er sich zu Besuche der dortigen Volkshaus auf minare zu Bensheim a. B. auf den Ruf vor, wirkte dann kurze Zeit in Homburg gehörenden Weisenheim biete und dann von 1871 an der Bürgerkassche dahier. Sein Leben war und Arbeit sein Leben. Nahezu fünfzig hat der Verstorbenen die Schritte der mit Mannesmut und Tugend geleitet noch hätte er im Alter mit der Kränzen Seins gewirkt, aber die Pphischen winkte ihm, stille zu stehen. In der Weihnachten schwand schnell die Körperkräfte. Dazu gesellte sich schwere Leiden innerer Organe, zu bald schied sein unermüdlicher dem geschwächten Leibe. Zum seiner Kräfte trugen die Schicksale der Lebensjahre wesentlich bei. Die eingeiterte eilte ihm in die Gefilde der Selb aus, sein ältester Sohn erlitt den auf Frankreichs blutgetränkter zweite Sohn steht mit der Wehre Kämpfern an der Somme. Schwer dahingegangene unter diesen Verhältnissen und in der Unterhaltung über dieselben man, daß manche schone Männerjahre ab zum Herzen stahl. Um ihn weinend, Witwe, ein Heldensohn, zwei Schwöge, ter und deren Kinder. Die Allgem. der der schule verliert in Herrn Wehrheim ab treuen, tüchtigen, unentwegten und ter, der seine große wissenschaftliche nisse auf praktischen und psychologische an die ihm anvertraute Jugend bringen wußte. Das Kollegium d. trauert in dem Helmgangenen einen hilfsbereiten, freundlichen Berater, geschäft Homburg einen ganzen 47 Jahre in ihren Reihen gestanden jeder Hinsicht treu seinen Posten hat. — Eine nicht zu messende Arbeit Selbige der katholischen Kirchengemein leistet. Ueber 40 Jahre versah er den nisten dienst und leitete den Kirche selbstlosester Weise. Unvergänglich bescheidene Hingabe und die Aufopfer der Verbliebenen sich hingab, ohne Lohn zu erwarten oder zu verlangen. Irdischen Hülle ist Ruhe geworden. Geist wird Gott nach all den Mühen Drangsalen in die himmlischen Chören nehmen zur Fortsetzung der hier am begonnenen Fortpflanzungen. Frommen redlicher Mann, ruhe sanft im stillen Schoße!

ne Stelle, die an zuständige Behörden her-
tritt und die Brücke darstellt, die alle Tra-
nen an einer Stelle zum Besten des furcht-
baren Ernstes in der Ernährungsfrage zu er-
bigen trachtet.

Des weiteren dient eine Aussprache der
Beratung von Gemüsen, dem Samen, der
Pflanzung, natürlichen und künstlichen und nicht
fehlt den Arbeitskräften. In der recht regen
Aussprache findet noch vieles seine Klärung.
Es auch die Auslegung des vielfach mißver-
standenen Wortes Zwang. Wir sollen und
müssen uns darüber klar sein, daß unsere
Tugenden uns eine aufgezwungene ist, die Maß-
nahmen aus diesem Gebote heraus uns aufge-
zwungen sind um durchzuhalten. Die freie
Willensbetätigung soll und muß erhalten
werden.

Zum Schluß dankte der Vorsitzende für
die rege Beteiligung und wünscht, daß wir
im ferneren Kampfe, auf allen Fronten rüstig
wappnet, ausharrend gegenüberstehen.

Zu dem Wirtschaftsausschusse sind berufen
die Herren Garteninspektor Burkart, Gärtn-
ereibesitzer E. Maas, und W. Knap sowie
die Oekonomen D. Bieber, J. Pauly und J.
Göller.

*** Zeuge eines bösen Modelunfalles**
Wer waren wir gestern, zum Glück lief aber alles
berühmte gut ab. Zwei Soldaten fuhren den Weg
selbst Wingersberger Schloß herab, hatten
ihren Schlitten so wenig in der Ge-
weine, daß sie ihn nicht lenken konnten. Die
Schwinge war, daß sie zwischen dem Esenge-
weine, über der Brücke und einem etwa 70 cm
abstehenden Holzpfahl in den Bach
fielen und neben einem recht kalten Bad
eine weitere Schaden davonkamen. Waren
in voller Fahrt an das Geländer gefahren,
hätte man das Schlimmste erleben können.

*** Kriegerauszeichnung** Grenadier Karl
Fettermann, Sohn der Witwe Mina
Fettermann in Rirdorf, erhielt das Eisene
Kreuz II. Klasse.

*** Einschränkung des Verkehrs** W.B.
Arbeit mit. Infolge des gegen das Vorjahr
gemein angewachsenen Güterverkehrs läßt die
Verkehrsverwaltung ab 23. Januar noch
keine Reihe von Schnell- und Personenzüge
ausfallen, dessen Bekanntgabe durch die
öffentliche Tagespresse erfolgt.

Amlich wird dazu bekanntgegeben: In
angenehmster Zeit ist es erforderlich, eine Reihe
ordentlich Gütern von der Bahnbeförderung zu
Mühsamkeiten. Es wird daher allgemein em-
pfohlen, bei beabsichtigter Aufgabe von
Gütern sich vorher an den maßgebenden
Stellen zu erkundigen, ob sie entgegenge-
nommen werden können. Für besonders
wichtige Güter sowie für Militärgut und
Postgut für die Militärverwaltung wen-
den sich der Absender am besten an die für
Verladort zuständige Linienkomman-
dantur. Auch im Personenzugfahrplan treten
Veränderungen ein. In dieser Beziehung wird
die öffentlichen Bekanntmachungen der
Verkehrsverwaltung in den Zeitungen ver-
bunden.

*** Eine Beibehaltung der Sommer-
zeit?** In der Petitionskommission des Ab-
geordnetenhauses kam eine Petition zur Be-
rathung, in der die Beibehaltung der Som-
merzeit auch für dieses Jahr und Ausdehn-
ung derselben von März bis Oktober ge-
fordert wird. Die Kommission beschloß
den Übergang zur Tagesordnung, da die Som-
merzeit sich nicht bewährt habe.

**Dr. von der Rindviehzucht und der Fleisch-
versorgung.** Die Viehzählung am 1. Dezember
des J. hat das Ergebnis im Regierungsbezirk
Frankfurt ergeben, daß die Gesamtzahl der
Viehköpfe gegenüber der Zählung am 1. Sept.
etwas zugenommen hat und die Gruppe
des Jungviehes von noch nicht einem Jahre
Groß zu drei Monaten die Zunahme veranlaßt.
Speise und Färsen dagegen haben etwas abge-
nommen. Im Reichsgebiet bezieht sich diese
Zunahme nach den vorläufigen Ermittlungen
auf 162.322 Stück. Die Kategorie des Jung-
viehes im Alter von noch nicht einem Jahr bis
zu drei Monaten kommt überall für diese Zu-
nahme in Betracht. Das Jungvieh kann
größtenteils während der Wintermonate mit unfer-
mentierten Raufutterernte durchgehalten werden
mit G. wird im Lauf des kommenden Sommers
die Weide getrieben, kräftig zuwachsen,
aber erst den Kuhbestand ergänzen oder
a. Fleischversorgung dienen. Für die Fleisch-
versorgung der Bevölkerung scheidet das Jung-
vieh jetzt aus. Die Abnahme der Kühe und
Färsen, die durch die Fleischversorgung her-
geführt worden ist, zeigt, daß eine weitere

verstärkte Abschachtung, trotz der Gesamtzahl
der Rinder, zur Zeit nicht möglich ist. Die
Bullen Stiere und Ochsen haben sich etwas
vermehrte. Sie müssen aber Gespanndienste
verrichten und rechnen für die Fleischverfor-
gung nicht mit. Würde diese Gruppe zur
Fleischversorgung herangezogen, so könnte
eine regelmäßige Bestellung der Felder nicht
erfolgen. Sollten jetzt stärkere Abschach-
tungen stattfinden, so kämen nur Kühe und
Färsen in Betracht. Eine noch größere Knapp-
heit von Milch, Butter und Käse würde dann
aber eintreten. Für die Fleischversorgung ist
aber nicht die Zahl des vorhandenen Vieh-
bestandes maßgebend, sondern ein wie großer
Bruchteil desselben jedes Jahr zweckentspre-
chend zur Schlachtbank geführt werden kann.
Aus dem gefagten ergibt sich, daß dieser Bruch-
teil zur Zeit noch nicht erhöht zu werden
vermag, ansonst die ganze mühsame und
schwierige Arbeit in der Rindviehzucht, die
in langen Monaten aufgewandt wurde, auf
einmal vernichtet würde.

*** Zur Beleuchtungsfrage auf dem
Lande.** Die Frage der Lichtschaffung auf
dem Lande ist überall da brennend gewor-
den, wo Anschlüsse für elektrisches Licht nicht
zu haben sind. Die beteiligten Stellen sind
seit langem bestrebt, die verfügbaren Mengen an
Lichtstoffen, wie Petroleum, Spiritus
und Benzol vorzugsweise der ländlichen Be-
völkerung zuzuführen. Eine allgemeine Ein-
führung der Karbidlampen scheitert an dem
Umstand, daß das Karbid bezw. die zu
seiner Herstellung notwendigen Rohstoffe zur
Stichstoffherzeugung dringend benötigt werden.
Karben können wegen fast völligen Mangels
an Rohstoffen so gut wie gar nicht erzeugt
werden. Der Mangel an Beleuchtung, der
die Landwirtschaft naturgemäß schwer be-
drückt, ist Gegenstand ständiger Sorge der
beteiligten Behörden.

*** Eine Maschine zur Erzeugung
elektrischer Kraft, die kostenlos ar-
beitet, soll erfunden sein.** Diese Mitteilung
wurde den Mitgliedern des verklärten Staats-
haushaltsausschusses am Schluß der Ver-
handlungen über den Erwerb der Hibernia
von dem Reichsminister gemacht. Ein an
das Handelsministerium gerichtetes Schreiben
des Erfinders, Wilhelm Brä, lag dem Aus-
schusse in Abschrift vor. Der Erfinder hat
sich bereit erklärt, die von ihm erfundene
Maschine, die namentlich für den Kohlen-
bergbau von größter Bedeutung sei, da durch
sie die Kohlen für den Kraftbetrieb über-
flüssig würden, in der Physikalisch-Technischen
Reichsanstalt vorzuführen.

Kurhaus Bad Homburg

Mittwoch, 24. Januar 1917.

Nachmittags von 4—5½ Uhr:

Konzert in der Wandelhalle.

Leitung: Herr Konzertm. Willem Meyer.

1. Unser Kaiser. Marsch aus immer feste
drauf Kollo
2. Ouverture z. Op. Norma Bellini
3. Joaquina. Argentinisch. Tanz Bergamini
4. Berlin wackelt. Potpourri Morena
5. Ouverture z. Opette. Die Fledermaus
Strauss
6. Märchen aus Alt-Wien. Walzer Ziehrer
7. Abendleuten. Jdille Eilenberg
8. Wenn ein Mädel einen Herrn hat.
Marschduett aus Juxbaron Kollo

Abends von 8—9½ Uhr.

1. Der Rokoozy. Marsch.
2. Ouverture z. Op. Der Waffenschmied
Lortzing
3. Plaudereien. Gavotte Aletter
4. Wie einst im Mai. Potpourri Kollo
5. Mädel schau! Walzer aus Cousin Bobbi
Millöcker
6. Wiegenlied Meyer-Helmond
7. Die Heinzelmännchen Eilendberg

Vom Tage.

(:) Frankfurt, 22. Jan. Die Bezirks-
synode des Konfistorialbezirks Frankfurt saßte
heute nach einem Bericht des Seniors Prof.
D. Bornmann einstimmig einen Beschluß,
in dem sie den Großen Rat der Universität
Frankfurt bittet, der Errichtung einer theo-
logischen Fakultät sein tätiges Interesse zuzu-
wenden. Gleichzeitig soll zu dem Zweck die
Sammlung freiwilliger Spenden in evange-
lischen Kreisen in die Wege geleitet werden.
In erster Linie wird hierbei an die Ergeb-
nisse der Reformations-Jubiläumsspende 1917
gedacht. Für die nötigen Vorbereitungen zur
Errichtung der Fakultät durch Werbung usw.
bewilligte die Synode 1000 M.

(:) Frankfurt a. M., 22. Jan. Mit
einer kirchenrechtlich tief einschneidenden Frage
beschäftigte sich die Frankfurter Bezirksynode
Der Evangelisch-kirchliche Hilfsverein, der
sachungsgemäß außerhalb der evangelischen
Landeskirche steht und dessen Vermögen testa-
mentarisch den Methodisten zufallen soll, be-
sitzt in Frankfurt zwei Kirchen, die von zwei
Geistlichen verwaltet werden. Diese Geist-
lichen erhielten vom Kultusminister das
Recht, bei Mitgliedern der evangelischen
Landeskirchen, die in Frankfurt wohnen, kirch-
liche Amtshandlungen vornehmen zu dürfen,
ohne dazu um Erlaubnis des zuständigen
Geistlichen bitten zu müssen. Diese vom Mi-
nister erteilte Befugnis betrachtete die Syn-
ode als Eingriff in die verfassungsmäßigen
Rechte der Frankfurter Landeskirche und
brachte für die heute begonnene Tagung ein
entsprechende Vorlage ein, in der die Synode
beauftragt wird, die Verfassung und das Ge-
meindeleben des Konfistorialbezirks zu schüt-
zen. Der als Kgl. Kommissar anwesende
Konfistorialpräsident D. Ernst-Wiesbaden er-
suchte um Zurückziehung der Vorlage. Die
Synode beschloß jedoch über die Vorlage zu
verhandeln und überwies die Materie einem
Ausschuß zur Beratung. Präsident Ernst gab
im Laufe der teilweise erregten Debatten zu,
daß infolge des Erlasses die Vereinsgeist-
lichen mit mehr Rechten ausgestattet seien
als die Pfarrer der organisierten Landes-
kirchen und will durch das Konfistorium in
diesem Sinne beim Minister vorstellig
werden.

Berlin, 22. Januar. (W. B. Amlich)
Heute vormittag 5 Uhr 45 Minuten ist auf
Bahnhof Weimar Zug 203 vermutlich durch
Ueberfahren der Blocksignale alle auf den
Güterzug 1093 aufgefahren. Von beiden
Zügen sind mehrere Wagen entgleist und
beschädigt. Drei von den Eisenbahnbedien-
ten sind tot, einer verletzt; von den Rei-
senden wurde niemand verletzt. 9 Uhr 30
Min. vormittags wurde eingleisiger Betrieb
zwischen Weimar und Erfurt eingerichtet.
Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 22. Jan. Wegen angeblich gro-
ßer Betrügereien bei denen es sich um Milli-
onen handelt, sind eine Witwe Meta Kupfer,
geborene Heinemann, vom Kurfürstendam-
14 und ihre Tochter verhaftet worden. Die
Witwe begründete in der Bülowstraße eine
Nahrungsmittel- und Kriegsbesorgungsge-
sellschaft m. b. H. Kupfer. Als Grundlage diente
ein „Notariatsakt“, den Frau Kupfer selbst
aufgesetzt, mit dem Namen eines erfundenen
Notars unterschrieben und mit gefälschten
Stempeln versehen haben soll. In die neue
Gesellschaft nahm sie stille Teilhaber mit be-
liebigen großem Kapital auf. Als stille Teil-
haber erschienen in dem „Notariatsakt“ Män-
ner mit glänzenden Namen aus der Handels-
welt und anderen glänzenden Kreisen mit
großen Einkägen. Ein unvorhergesehener
Stoß aber blies endlich das ganze Lustge-
bäude zusammen, und die letzten Einleger
büßten nach den bisherigen Feststellungen
2½ Millionen Mark ein. Frau Kupfer be-
rechnete ihren Umsatz auf 10 Millionen Mark,
ihre Privataufwendungen auf etwas über
100 000 Mark. Auf ihrem Bankkonto fand man
noch 630 000 Mark.

Die „S. J. a. M.“ teilt zu dem Millionen-
schwindel der Frau Kupfer noch mit, daß, als
schon Kriminalbeamte in der Wohnung der
Frau Kupfer waren, um dort eine Durch-
suchung vorzunehmen, noch eine Dame erschien,
die ihre Beteiligung mit 300 000 Mark an-
bot. Der ganze Geschäftsbetrieb der Frau
Kupfer bestand darin, daß sie mit gefälsch-
ten Stempeln und Druckformularen arbeitete
und so den Anschein erweckte, als ob man es
mit den Stempeln und Schriftstücken einer
Behörde zu tun habe. Die Angabe, daß in
der Commerz- und Diskontobank 630 000 M.
vom Vermögen der Frau Kupfer aufgefunden
wurden, ist falsch, dagegen wurden in der
Wohnung 450 000 Mark in barem Gelde auf-
gefunden.

Hamburg, 22. Jan. (W. B.) Infolge
des starken Eisganges ist heute Morgen un-
ter der großen Elbbrücke ein Schleppdampfer
der zwei Schuten zog, gesunken. Von der
Besatzung konnten sich zwei Mann retten,
indem sie auf Eisschollen sprangen; drei
andere ertranken. Sofort eingeleitete Ret-
tungs- und Hebungsvorkehrungen waren erfolg-
los.

Der heutige Tagesbericht war bis zum
Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Vermischtes.

Bomben aus früheren Zeiten

Wir bilden uns ein, daß wir die Welt
mit dem großen Kaliber der Geschosse, die
unsere schweren Geschütze schleudern, in Er-
staunen setzen. Früher war das noch ganz
anders. Der Konservator der Pariser Na-
tionalbibliothek, Charles de la Rouciere,
hat Dokumente entdeckt, die besagen, daß
schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts Ku-
geln verwendet wurden, gegen die die heu-
tigen 400 cm. Geschosse ein Spielzeug sind.
Man benutzte sie damals gegen die Mauern
von Algier. Zuerst gebrauchte man Bomben,
die mit Henkeln versehen waren und schon
damals aus diesem Grunde „Kochtöpfe“ ge-
nannt wurden. Diese Bezeichnung hat sich
in Frankreich bis zum heutigen Tag für
schwere Geschosse erhalten. Ihr Gebrauch
wird in einem der entdeckten Dokumente
folgendermaßen geschildert: „Wenn die Köche
ihre Feuer speien, sieht man diese glühenden
„Kochtöpfe“ sich in die Lüfte erheben, oft-
mals bis über die höchsten Türme hinweg
und dann sich auf die Stellen niedersinken,
wohin sie fallen sollten. Ihr Fall war ein
so heftiger, daß sie häufig allein durch ihr
schweres Gewicht die Dächer durchschlugen,
auch wohl die Wölbungen der Keller, ehe
das Feuer ihrer Lunte bis zu dem in ihnen
enthaltenen Pulver gedrungen war.“ Mit
anderen Worten: der Zeitkinder, auf die
die heutige Technik so stolz ist, war schon
damals erfunden worden und in der An-
wendung. Es gab indessen noch überraschen-
deres. Der berühmte Admiral Duquesne ge-
dachte etwas ungeheuerliches an Bomben zu
benutzen. Sie besaßen eine Höhe von 3 und
einen Durchmesser von 1½ Metern. Sie
waren aus einem körnigen Metall herge-
stellt und konnten 84 Doppelcentner Pulver
enthalten. Ihr Erfinder war der Schwedon-
schef Cauchon de Lherg; in der Provence
waren sie gegossen worden. Sie wogen nicht
weniger als 9000 (damalige) Pfunde und
waren bereit ungeheuerliche Urschreitungen,
daß der Admiral Duquesne im letzten Au-
genblick von ihrer Benutzung Abstand nahm.

Der für jedermann unentbehrliche

„Kriegsratgeber“

ist in der Geschäftsstelle

des „Taunusbote“

zu haben.

Grosse Auswahl

in Drucksachen aller Art,

von den einfachsten

bis zu den vornehm-

sten, finden Sie in

„ „ der „ „

„Taunusbote“-Druckerei

Anfertigung in kür-

zester Frist bei bil-

ligster Berechnung.

Gedenket der
hungernden Vögel!

Färberei Gebr. Röver Bad Homburg v.d.H.

Frankfurt a. M.

Laden in Bad Homburg v. d. H., Luisenstrasse 50

und Färberei Hugo Luckner (Inh. Gebr. Röver.) Leipzig

chem. Waschanstalten ca 1000 Angestellte

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen

Decken, Teppichen, Portiären, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

